

Hohenstaufenbilder in der Klosterkirche zu Lorch

Von Regierungsrat a. D. Marquart in Ludwigsburg

Ueber das Alter sowie über den Kunstwert der Hohenstaufenbilder in der Klosterkirche zu Lorch ist schon viel geschrieben und gestritten worden. Von jeher haben diese Bilder die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich gezogen und haben sich die Altertumsfreunde mit ihnen beschäftigt.

Den Reigen eröffnet der Vorchter Mönch Spindler, gestorben als Pfarrer in Gmünd 1666, sodann folgt der Tübinger Prof. Knusius, der bei einer Reise nach Lorch 1588 diese Stausenbilder angeblich noch frisch und helle angetroffen hat, später 1790 hat Hochstetter sämtliche Denkmale des Klosters Lorch beschrieben 1804 hat Prescher eine Abbildung dieser Gemälde gegeben; 1806 hat der Gmünder Zeichenlehrer Baumeister die für jene Zeit einzig da bestehende Galerie dieser Familienbilder veröffentlicht. Auf diese letzte Veröffentlichung kommt die Nationalchronik der Deutschen in ihren 38 Stück vom 1. Okt. 1806 zu sprechen, in welcher ein unbekannter Verfasser ausführt, erwarten Sie keine wiederholte Beschreibung dieses ehrwürdigen, deutschen Heiligtums — der Trümmern der Hohenstaufen mit ihren Gemälden, ich gebe aber den Verehrern der vaterländischen Vorzeit die erfreuliche Nachricht, daß in letzter Zeit eine ansehnliche Summe von Staatswegen verwilligt wurde, um diese Hohenstaufengemälde gegen jede weitere Zerstückung zu sichern. Das Kunstblatt von 1846 äußerte sich dahin, daß diese Bildnisse aus einer Zeit herühren, die sich nicht über das 17. Jahrhundert erheben dürfte, auch befinden sich die Bilder auf einer Lünche, die über ältere Gemälde hingezogen sei. Maler Fernbach will 1847 gefunden haben, daß diesen Bildern ursprünglich eine edle und gute Zeichnung zu grunde gelegen sei; sie scheinen erst später durch eine unverständige Hand entstellt zu sein. Schließlich hat Max Bach 1902 die Bilder untersucht mit dem Ergebnis a) was das Alter betreffe, so gehören sie in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, während nach früherer Meinung dieselben bis etwa 1400 zurückgereicht hätten. b) anlangend deren Kunstwert, so bei ihnen in ihrem jetzigen Zustand ein kunstgeschichtlicher Wert nicht bezumessen, auch sei die Vermutung, es liegen unseren Bildern ältere, edle und gute Zeichnungen zugrunde, zurückzuweisen, die Bilder seien mehrfach, und zwar sechsmals 1874, — und zwar nicht immer von geschickter Hand — übermalt.

Auch wir sagen, erwarten Sie keine wiederholte Beschreibung dieser Bilder, wir wollen nur berichten, was der immer berebte Knustus sagt: „Friedrich 1., der Alte mit seiner Gemahlin Agnes und Friedrich der Einäugige eröffnen auch hier den Reigen. Dann folgen die Kaiser Friedrich der Rotbart, Heinrich 6. und Friedrich 2. sowie Konrad 4. König. Auf der 7. Säule ist der unglückliche Konradin abgebildet, und über ihm seine schmählige Enthauptung. Den Beschluß macht der König Philipp mit seiner Gemahlin Irene.“

Diese Denkmale einer unvergeßlichen Zeitgeschichte scheinen 1806 dem Ziel aller endlichen Dinge nahe gewesen zu sein. Deswegen ist der von dem geschickten Lehrer der Zeichenschule in Gmünd Joh. Seebald Baumeister gefaßte und glücklich ausgeführte Gedanke, diese Denkmale wenigstens durch eine treue Abbildung der Vernichtung zu entreißen, sehr verdienstlich gewesen. Der besagte Gmünder Künstler hat diese Familienbilder aus dem Kaisergeschlecht der Hohenstaufen gezeichnet, seine Zeichnungen durch den Druck vervielfältigt, sie mit Fleiß, Kunst und Wahrheit ausgemalt und, begleitet mit geschichtlichen Erläuterungen, in 11 Blättern 1806 erscheinen lassen. Dieser Zeichenlehrer Joh. Seebald Baumeister, Maler und Radierer, geb. den 2. Okt. 1777 in Augsburg, gest. den 9. März 1829 zu Gmünd, war der Sohn des Samuel Baumeister, der unter den Augsburger Malern des 18. Jahrhunderts als ein Mann erwähnt wird, der den Namen eines Künstlers billig verdiene. Neben den Wappenmalereien des Baumeister alt werden besonders gerühmt seine Erfindungen und Zeichnungen für Goldschmiede und Goldarbeiter.

Johann Seebald Baumeister jung wurde 1808 von der württ. Regierung als Zeichenlehrer nach Gmünd berufen, um dem Geschmack des Edelmetallgewerbes daselbst aufzuhelfen. Baumeister hatte auch vielen Sinn für geschichtliche und kunstgeschichtliche Gegenstände, als dessen Früchte er verschiedene Werke — äußerst sauber ausgeführt — erscheinen ließ. Auch in der Erhardtschen Altertumsammlung sind verschiedene Zeichnungen von ihm heute noch zu sehen.

Ein Sohn dieses Seebald Baumeister, Enkel des Samuel B., der am 27. April 1804 in Gmünd geborene und am 2. Februar 1846 in Stuttgart gestorbene Joh. Wilhelm Baumeister machte sich gleichfalls als Tiermaler einen Namen, nachdem er bereits von 1821 ab als Pferdemaalr bemerktlich zu werden angefangen hatte, besonders Bilder aus dem Stall- und Marktleben sollen ihm gelungen sein. — Vergl. allgem. Künstlerlexikon III. 149 und Gmünder Heimatblätter Nr. 10/11 v. 29 S. 82. —

Es möchte einem wohl fragen, welche von den Hohenstaufen-Fürsten liegen in der alten ehemaligen Klosterkirche zu Lorch begraben? Der oben erwähnte Spindler zählt deren 22 Familienglieder auf, allein schon Dr. Lorent sagt in seiner Schrift „Denkmale des Mittelalters“: Offenbar sind die von Spindler Angegebenen nicht alle in den Gräbern von Lorch beigesetzt. Viele berühmte Hohenstaufen fanden ihre letzte Ruhestätte in Italien; im Dom zu Palermo, die Leiche Konradins in der Klosterkirche del Carmine.

Es scheint mir hier der passende Ort zur Einslehtung eines Gedichtes von Johannes Scherr, das er als junger Mann von 18 Jahren verfaßt hat:

„Schwäbische Sage“

In der Mitternächte Dunkel,
wenn die Erde schlummernd schweigt,
dann aus seinem düstern Grabe
Friedrich Barbarossa steigt.

von dem Lorbeerkranz umlaubt,
Eingehüllt im Kaisermantel,
goldene Krone auf dem Haupt;
und die hohe Helmschirmkrone

Mit dem Schwerte in der Rechten,
schreitet königlich sodann
durch des engen Tales Gründe
er den Heimatsberg hinan.

Droben auf der Lohr's Spitze
sitzt in tiefer Trauer er.
Dann spricht er mit leiser Stimme
diese Worte inhaltschwer:

„Wo die Kaiserburg gestanden
und der hohen Hallen Pracht,
sitzt ein edler Hohenstaufe,
schmerzerfüllt um Mitternacht.“

Wenn die Burg ist auch gefallen,
meines Namens letzter Sproß
und das Blut des edlen Jünglings
unter Henkers Händen floß.

Wehe, nimmer find ich Ruhe
in der dunkeln, düstern Gruft,
und des Nachts die zwölfte Stunde
jedesmal mich hieher ruft,

Bis dann einst auf dieser Höhe
eine neue Burg entsteht,
die dem Sturm der Zeiten trotzend,
nimmer spurlos vergeht.

Bis ein Helmenstamm hier waltet
zu des Volkes Glück und Heil,
dann wird enden sich mein Wallen,
dann wird Ruhe mir zu teil!“

Wenn der Kaiser so gesprochen,
wandelt er den Berg hinab.
In der alten Klosterkirche
sinkt er wieder in das Grab.